

6 Was »Original« möglicherweise bedeutet

Auch wenn sich die in den vorangehenden Kapiteln untersuchten Auffassungen über die Bedeutung von »Original« aus verschiedenen Gründen als unbefriedigend erwiesen haben, war die Auseinandersetzung mit ihnen doch aufschlussreich. Es ist unter anderem dreierlei deutlich geworden: Erstens sind übliche Auffassungen über die Bedeutung von »Original« unter anderem deswegen missverständlich, weil ihnen bestimmte *genieästhetische Annahmen* zugrunde liegen, wie beispielsweise jene, Originale verdankten sich der außergewöhnlichen Kreativität ihres Urhebers. Zweitens wird die Frage nach dem »Original« praktisch ausschließlich anhand von Aussagen über die Originalität von *Kunstwerken* verhandelt, obwohl ja auch viele Gegenstände, die keine Kunstwerke sind, als Originale bezeichnet werden, zum Beispiel der im Deutschen Historischen Museum in Berlin ausgestellte Zweispitz Napoleons. Drittens scheinen praktisch alle bisherigen Definitionen und Explikationsversuche von der Annahme auszugehen, es gebe so etwas wie *ein einziges Kriterium* – sei das eine bestimmte Entstehungsgeschichte, ein Entstehungszeitpunkt, ein Mindestmaß ästhetischer Qualität oder die Eigenschaft, nicht kopiert zu sein –, das für die Originalität eines Gegenstandes notwendig oder gar hinreichend sei. Mir scheint aber im ersten Teil dieser Untersuchung hinreichend deutlich geworden zu sein, dass kein auf einem einzigen Kriterium aufbauender Explikationsvorschlag überzeugen kann.

6.1 Schlussfolgerungen aus dem ersten Teil der Untersuchung

6.1.1 Genieästhetische Prämissen vermeiden

Es hat sich gezeigt, dass Auseinandersetzungen mit dem Original nicht nur in der Blütezeit der Genieästhetik, sondern bis heute von genieästhetischen

Stereotypen geprägt sind, die die Klarheit der Debatte nachhaltig beeinträchtigen. Beispielsweise erweist sich die Klärung der Frage, was ein Original sein könnte, als praktisch unmöglich, wenn unter einem Original das Werk eines »Genies« verstanden wird und wenn man unter einem »Genie« einen Künstler versteht, dessen kreative Tätigkeit nicht rational nachvollzogen werden kann. Wer diese Annahmen teilt, muss davon ausgehen, dass der Entstehungsprozess eines Originals unerklärlich sein muss. Für einen Vertreter einer solchen Auffassung ist es dann logischerweise auch unmöglich, irgendwelche validen Aussagen über die Intension oder die Extension von »Original« zu machen.

Es hat sich darüber hinaus gezeigt, dass auch bestimmte moderatere genieästhetische Vorstellungen über Originale auf problematischen Annahmen beruhen. Denn solche moderateren Vorstellungen gehen in aller Regel von einer notwendigen Verbindung zwischen verschiedenen Eigenschaften eines x aus, die aber allenfalls zufällig gleichzeitig Eigenschaften von x sind. Die Neuheit eines Kunstwerks steht beispielsweise in keinem notwendigen Zusammenhang zu seiner Werthaftigkeit. Die Kreativität einer Künstlerin steht in keinem notwendigen Zusammenhang zum kunsthistorischen Einfluss ihrer Werke. Die Leistung eines Künstlers steht in keinem notwendigen Zusammenhang zu seiner Kreativität und so weiter. Wie wir gesehen haben, werden solche und ähnliche Annahmen aber, obwohl sie kaum haltbar sind, nach wie vor vertreten, und zwar nicht zuletzt in philosophischen Debatten. Dabei erschweren derartige Annahmen schlüssige Aussagen über Originale und führen zu allerhand Missverständnissen. Vor allem aber taugen sie offensichtlich kaum zur Entwicklung einer tragfähigen Explikation von »Original«. Ich werde daher im Folgenden systematisch auf solche genieästhetischen Begriffe und Prämissen und jede weitergehende Auseinandersetzung mit ihnen verzichten. Das bedeutet aber nicht, dass ich nicht einige Hinweise aufgreifen möchte, die sich in genieästhetisch beeinflussten Argumentationsgängen finden:

Dazu gehört an erster Stelle die – von manchen geradezu um jeden Preis verteidigte – Überzeugung, Originale müssten wertvoll sein, jedenfalls wertvoller als ihre jeweiligen Kopien und Fälschungen, und zwar unbedingt auch dann, wenn sie ihnen zum Verwechseln ähnlich sind. Ich teile diese Auffassung unter einigen an anderer Stelle noch ausführlicher zu behandelnden Prämissen. Zugleich möchte ich die Annahme von der höheren Werthaftigkeit von Originalen in Verbindung bringen mit einer Annahme, die am deutlichsten bei Benjamin zutage tritt, aber ebenso bei von Gehlen oder Ullrich, nämlich, dass Originalität ein *Status* ist, der bestimmten Gegenständen auf-

grund bestimmter kultureller Normen zugestanden wird. Auf beide Annahmen werde ich noch ausführlicher zurückkommen. An dieser Stelle geht es mir zunächst nur um die Feststellung, dass, wer diese beiden Annahmen – oder auch nur eine von ihnen – teilt, auch anerkennen muss, dass »Original« eine deutlich komplexere Struktur besitzt, als meistens angenommen zu werden scheint.

6.1.2 Der Untersuchungsbereich: Artefakte

Anders als die meisten Philosophinnen, die sich mit dem Begriff des Originals befassen, möchte ich ausdrücklich und systematisch nicht nur Kunstwerke in den Blick nehmen, sondern auch andere Gegenstände, die als Originale bezeichnet werden. Das schließt Gegenstände wie den Zweispitz Napoleons ebenso ein wie einen Steinway, die *Lady Inchiquin* oder sogar die Nürnberger Rostbratwurst. Genauer: Ich möchte in meiner Explikation alle Gegenstände berücksichtigen, die als »Original« bezeichnet werden können und für die die Bezeichnung »Original« allgemein verständlich ist. Das heißt, alle Gegenstände, in Bezug auf die man sagen kann: »Dieser Gegenstand ist ein Original«, wobei mehrere Menschen den Sinn dieser Aussage unabhängig voneinander verstehen.

Diese Erweiterung des Blickfelds über den Bereich der Kunst hinaus erleichtert zum einen die Freilegung der Bedeutung von »Original« jenseits genieästhetischer Stereotype. Wer würde vor dem Kühlregal eines Supermarktes angesichts einer Packung Nürnberger Rostbratwürste mit der Aufschrift »Das Original« schon von »Einzigartigkeit«, »Unerklärlichkeit« oder »übermenschlicher Leistung« schwärmen? Zum anderen scheint mir eine befriedigende Explikation von »Original« eine solche Vorgehensweise schlicht vor auszusetzen. Ein grundsätzlicher Ausschluss einer bestimmten Gruppe von Gegenständen – wie er in den meisten philosophischen Auseinandersetzungen mit dem Begriff des Originals praktiziert wird, die nur Originale von Kunstwerken in den Blick nehmen – erscheint mir dagegen begründungsbedürftig. Ich halte es sogar für wahrscheinlich, dass die Tatsache, dass Originale nichtkünstlerischer Artefakte in praktisch jedem Beitrag zum Thema ohne Begründung ausgeschlossen werden, einen nicht unerheblichen Anteil daran hat, dass es bisher noch keine wirklich tragfähige Explikation von »Original« gibt.

Wer natürlich in der Entwicklung einer Explikation von »Original« alle Gegenstände berücksichtigt, die als Originale bezeichnet werden, scheint zu-

gleich davon auszugehen, dass der Begriff nicht völlig mehrdeutig ist. Denn wenn er ganz und gar mehrdeutig wäre, wenn also die Originalität der Nürnberger Rostbratwurst wirklich gar nichts mit jener der *Mona Lisa* zu tun hätte, dann wäre der Versuch, für die Originalität beider ein und dasselbe Explikat zu finden, jenem vergleichbar, ein Explikat für »Ball« zu finden, indem man Gemeinsamkeiten zwischen einem Spielgerät und einer Tanzveranstaltung auflistet – weil ja beide korrekt mit dem Wort »Ball« bezeichnet werden können. In so einem Fall könnte man zwar zweifellos Gemeinsamkeiten finden (beispielsweise bereiten beide Freude und versetzen Menschen in Bewegung), allerdings ließe sich aus diesen Gemeinsamkeiten keine annähernd befriedigende Explikation von »Ball« entwickeln.

Nun ist »Original«, wenn wir neben Kunstwerken und anderen Artefakten auch natürliche Gegenstände in den Blick nehmen, aber ganz offensichtlich so mehrdeutig, dass es keine Explikation gibt, die alle Bedeutungen von »Original« abdecken kann. Wenn wir beispielsweise den Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki als Original bezeichnen, meinen wir tatsächlich etwas ganz anderes, als wenn wir die *Mona Lisa* als Original bezeichnen. Im ersten Fall wollen wir so etwas sagen wie: Marcel Reich-Ranicki besaß eine ausgesprochen markante Persönlichkeit. Im zweiten Fall sagen wir so viel wie: Dieses Bild ist keine Fälschung oder Reproduktion der *Mona Lisa*, sondern es ist tatsächlich die *Mona Lisa*. Es scheint, dass wir »Original« in der ersten Bedeutung ausschließlich für bestimmte natürliche Objekte verwenden, denen wir eine eigene »Persönlichkeit« zugestehen: Das sind in der Regel Menschen und in einigen Fällen auch andere Tiere. »Original« in der zweiten Bedeutung scheinen wir dagegen praktisch ausschließlich für Artefakte zu gebrauchen. Dann meinen wir so etwas Ähnliches wie: Dieses Ding ist irgendwie echt und wertvoll und deswegen zu unterscheiden von möglichen Kopien, Fälschungen, Imitationen oder ähnlichem. Die Bedeutung, um die es mir im Folgenden geht, ist die zweite. Weil ich davon ausgehe, dass im Zusammenhang mit Artefakten praktisch ausschließlich diese zweite Bedeutung auftritt, beschränke ich mich in meiner Untersuchung im Folgenden also auf Originale von Artefakten. Und das heißt schließlich auch: Ich gehe tatsächlich davon aus, dass die Originalität der *Mona Lisa* und die der Nürnberger Rostbratwurst etwas miteinander zu tun haben.

6.1.3 Das Explikandum »Original« – und nicht »original x«

Die Frage, die sich die vorliegende Untersuchung stellt, lautet: »Was ist ein Original?« Sie lautet nicht: »Was ist ein original x?« Um deutlich zu machen, worin der Unterschied besteht und was das für die weitere Untersuchung bedeutet, möchte ich an dieser Stelle noch einmal kurz auf die Unterscheidung zwischen »original« und »Original« zurückzukommen, die ich schon im dritten Kapitel herausgearbeitet habe.

Wir haben gesehen, dass »original« entweder so viel wie »ursprünglich« oder aber so viel wie »echt« bedeuten kann. Wenn man von einem »original x« spricht, kann dementsprechend »ursprüngliches x« gemeint sein oder aber »echtes x«. Ob in einem konkreten Fall »ursprünglich« oder »echt« gemeint ist, geht in aller Regel aus dem Kontext hervor. Zudem gibt es vielleicht auch sprachliche Konventionen, die dafür verantwortlich sind, dass beispielsweise »Originaltext« nahezulegen scheint, dass die älteste Version eines bestimmten Textes gemeint ist, während »Originalrezept« nahelegt, dass es sich um eine authentische – aber nicht zwingend zugleich um die älteste – Rezeptur eines bestimmten Gerichts handelt. Obwohl »original« zweideutig ist und obwohl es leichte Bedeutungsunterschiede zwischen »original« und »ursprünglich« respektive zwischen »original« und »echt« geben mag, ist seine Bedeutung also grundsätzlich klar. Daher ist weder »original« noch »original x« Gegenstand der im zweiten Teil dieser Untersuchung folgenden Überlegungen.

Unklar erscheint dagegen, was eigentlich »Original« bedeutet. Denn offensichtlich ist nicht jeder Gegenstand, der sich als »original x« im Sinne von »ursprüngliches x« oder »echtes x« bezeichnen lässt, auch ein Original, und nicht jedes Original lässt sich ohne Bedeutungsveränderung als »original x« bezeichnen. Man kann zwar beinahe jeden Gegenstand in irgendeinem Sinne als »original« bezeichnen, indem man sich beispielsweise auf das Material bezieht (original Maulbeerseide, original Palisander), auf die Entstehungszeit oder den Entstehungsort (original antik, original florentinisch) oder auf eine Relation zu einer Person oder einem Ereignis (Originalschauplatz, Originalbesitz), aber das hat nicht notwendig zur Folge, dass man ein solches »original x« auch als »Original« bezeichnen kann. Man kann einen Schal aus Maulbeerseide als »original Maulbeerseidenschal« bezeichnen. Auch die Bedeutung der Aussage »Das hier ist ein original Maulbeerseidenschal« liegt auf der Hand, nämlich: »Dieser Schal ist aus echter Maulbeerseide«. Dagegen bleibt der Sinn der Aussage »Dieser Maulbeerseidenschal ist das/ein Original« fraglich. Es erscheint mir nur schwer denkbar, dass jemand mit »Dieser Maulbeersei-

denschal ist das/ein Original« aussagen wollte: »Dieser Schal ist aus echter Maulbeerseide«. Dagegen erscheint es mir naheliegender, dass beispielsweise gemeint sein könnte, dass es sich um den Schal aus dem Besitz einer berühmten Persönlichkeit oder eine Requisite aus einem berühmten Film handelte oder auch um einen Markenartikel – alle diese möglichen Bedeutungen von »Dieser Maulbeerseidenschal ist das/ein Original« sind aber sicher keine möglichen Bedeutungen von »Das hier ist ein original Maulbeerseidenschal«. – Umgekehrt kann man die *Mona Lisa* – die zweifellos ein Original ist – natürlich auch als einen »original Leonardo« bezeichnen oder man kann »original« auch in anderer zutreffender Weise auf sie beziehen, indem man beispielsweise über sie sagt, sie wäre ein »original Renaissance-Gemälde«. Aber sie als ein Original zu bezeichnen, bedeutet zweifellos noch etwas anderes als eine bloße Bekräftigung einer oder auch aller ihrer Eigenschaften durch das Adverb »original«.

Warum ist es überhaupt so schwierig, auf den Punkt zu bringen, was es bedeutet, ein Ding ein Original zu nennen (also nicht original, sondern ein Original)? Das Problem ist ja nicht, dass wir nicht wüssten, was gemeint ist, wenn ein bestimmtes Ding ein Original genannt wird. Das Problem besteht allerdings darin, dass das, was »Original« jeweils bedeutet, im Einzelfall so stark differiert, dass man geneigt ist, »Original« für völlig äquivok zu halten. Über den *Mann mit dem Goldhelm* zu sagen: »Bei diesem Bild handelt es sich nicht um ein Original«, bedeutet: »Dieses Bild ist nicht von Rembrandt eigenhändig gemalt worden.« Über den im Deutschen Historischen Museum ausgestellten Zweispitz zu sagen: »Das hier ist ein Original«, bedeutet: »Dieser Zweispitz wurde von Napoleon Bonaparte getragen.« Und wenn es über eine Nürnberger Rostbratwurst auf einem Werbeplakat heißt: »Dies hier ist das Original«, bedeutet das: »Diese Wurst wurde in Nürnberg nach dem Originalrezept hergestellt und ist kein Nachahmerprodukt aus einer anderen Region oder nach einem anderen Rezept.« Die Frage ist also: Woher wissen wir, dass »Original« in der einen Aussage diese und in einer anderen jene Bedeutung hat? Und was genau – wenn überhaupt etwas – haben alle als Originale bezeichneten Gegenstände gemein?

6.2 Grundannahmen für die Explikation von »Original«

6.2.1 »Original« hat eine komplexere Struktur als meist angenommen

Dass »x ist ein Original« von so verschiedenen Gegenständen wie Lebensmitteln, Kunstwerken und Texten ausgesagt werden kann und dabei – auf den ersten Blick – auch noch sehr Verschiedenes bedeutet (von Person y eigenhändig hergestellt zu sein, eine bestimmte chemische Zusammensetzung zu besitzen, Vorkommenis eines Typenobjektes x zu sein, eine bestimmte Entstehungsgeschichte zu haben), scheint zunächst vielleicht die Vermutung nahe-zulegen, dass wir es doch mit einem mehrdeutigen Begriff zu tun haben. Ich glaube aber, dass es eine andere Erklärung für die scheinbare Mehrdeutigkeit von »Original« gibt. Ich gehe nämlich davon aus, dass für die Bedeutung von »Original« mehr Parameter eine Rolle spielen, als zumeist angenommen wird.

Wenn wir von einem Ding sagen, es sei ein Original, sagen wir eben nicht einfach aus, dass es sich durch »Genialität« auszeichnet oder durch »Einzigartigkeit«, »Präzedenzlosigkeit«, »Nichtkopiertsein«, »Werthaftigkeit« oder eine andere einzelne Eigenschaft. Wenn man so will, war das der Fehler der Genieästheten: Anzunehmen, dass »Original« eine derart simple Struktur besäße. Wie wir im ersten Teil dieser Untersuchung gesehen haben, scheinen die auf einer derart einfachen Struktur aufbauenden Explikate nicht zufriedenstellen zu können. Die Unterschiede zwischen all jenen Dingen, die sinnvoll als Originale bezeichnet werden können, sind hierfür einfach zu groß.

Zugleich halte ich aber auch die Gemeinsamkeiten zwischen allen sinnvollen Aussagen über die Originalität von Dingen einfach für zu groß, um davon auszugehen, dass »Original« mehrere, völlig verschiedene Bedeutungen besitzt. Beispielsweise bedeutet, ein Ding als Original zu bezeichnen – sei es Napoleons Zweispietz oder die *Mona Lisa* – praktisch immer, ihm in einer gewissen Hinsicht Echtheit zu bescheinigen, oft verbunden mit einem gewissen Wert – und es von anderen, nicht echten, weniger wertvollen Dingen abzugrenzen. Daher halte ich weder die genieästhetische Annahme, alle Originale müssten ein bestimmtes Kriterium erfüllen, noch die anscheinend oft implizit vorausgesetzte Annahme, »Original« hätte in Bezug auf Kunstwerke eine andere Bedeutung als in Bezug auf nichtkünstlerische Artefakte, für besonders hilfreich, sondern ziehe einen anderen Lösungsansatz vor, indem ich davon ausgehe, dass Originalität eine komplexe Bedingung voraussetzt, mit

anderen Worten: Es scheint mir von mehr als nur einem Parameter abzuhängen, ob ein Ding ein Original ist oder nicht.

Wenn diese Annahme stimmt, dann ist »Original« nicht völlig mehrdeutig, es müssen aber auch nicht alle Originale genau ein und dasselbe Kriterium erfüllen – beispielsweise nicht kopiert sein –, um Originale zu sein. Von einem Ding zu sagen, es sei ein Original, bedeutet dann vielmehr auszusagen, dass es in einer bestimmten Beziehung zu verschiedenen anderen Dingen steht. Wenn das stimmt, dann sollten wir, um die Bedeutung von »Original« zu klären, nicht nach einer *einzelnen* Eigenschaft suchen, die vermeintlich ein Original zum Original macht (Alter, Qualität, Urheberschaft oder etwas Ähnliches), sondern wir sollten fragen, in *welcher Beziehung* wozu Gegenstände stehen müssen, um sinnvollerweise als Originale bezeichnet werden zu können.

6.2.2 Originalstatusbegründende Eigenschaft, Originalobjekt und Gegensatzobjekt

Wenn wir berücksichtigen, was wir bisher über die Bedeutung von Aussagen über Originale wissen, dann bedeutet, von einem x zu sagen, es sei ein Original, so viel wie: x ist ein F , und zwar kann damit – je nachdem, auf welchen Gegenstand wir uns mit der Aussage: »Dies ist das/ein Original« beziehen – gemeint sein: »Dies ist ein Zweispitz, den Napoleon getragen hat«, oder »Dies ist eine Rostbratwurst, die nach einer geschützten Rezeptur im Stadtgebiet von Nürnberg hergestellt wurde«, oder »Dies ist ein Bild, das von Jan Vermeer eigenhändig gemalt wurde«. Das heißt, die jeweiligen Gegenstände (x) und ihre jeweiligen originalstatusbegründenden Eigenschaften (F) können untereinander sehr verschieden sein: Die Eigenhändigkeit eines Vermeer-Gemäldes, die Rezeptur der Nürnberger Rostbratwurst, die Eigenschaft eines Gegenstandes, von einer bestimmten Firma produziert oder von einer bestimmten Person besessen worden zu sein. Solange wir aber keine anderen Parameter als die jeweils originalstatusbegründende Eigenschaft berücksichtigen, scheint ein x als Original zu bezeichnen, bis hierher dennoch erst einmal nicht mehr zu bedeuten als:

x ist ein F .

Das alleine kann aber natürlich noch nicht genügen. Anscheinend muss mindestens eine weitere Voraussetzung gegeben sein. Es scheint mir aussichtsreich, nach einer Voraussetzung zu suchen, die diese Bekräftigung – dass es sich bei x um ein F handelt – informativ werden lässt. Informativ ist » x ist ein

F« immer dann, wenn *fraglich* ist, ob *x tatsächlich ein F ist*. Aber auch das alleine scheint mir noch nicht zu genügen. Denn es ist ja nicht jedes *x*, von dem wir nicht genau wissen, ob es ein *F* ist, ein Original, sobald nur eben feststeht, dass es tatsächlich ein *F* ist. Beispielsweise wird mein Bus nicht dadurch zum Original, dass er pünktlich ist, nur weil seine Pünktlichkeit vielleicht in Frage steht, und eine Fotografie, bei der nicht sicher ist, ob es sich um den vierten oder den fünften Abzug eines Negativs handelt, wird nicht dadurch zum Original, dass sie tatsächlich der fünfte Abzug ist, nur weil das eben zunächst fraglich war. Kurz: Weder »*x ist ein F*« noch »*x ist tatsächlich ein F*« scheinen mir »Original« auch nur annähernd hinreichend zu explizieren.

Der wesentliche implizite Informationsgehalt der Aussage »Dies hier ist das/ein Original« scheint mir darin zu bestehen, dass ausgedrückt wird: »Dieses *x* ist tatsächlich ein *F*, und zwar im Unterschied zu jenem anderen Ding dort, das kein *F* ist.« Wenn das stimmt, muss es so etwas wie *Gegensatzobjekte* geben, Gegenstände, die zugleich *kein F sind* und *ein F zu sein scheinen*: Gegenstände, die *vermeintlich F* sind. Für diese Gegensatzobjekte möchte ich einen weiteren Parameter einführen, nämlich ein *y*. Gegensatzobjekte zum Bestandteil der Explikation von »Original« zu machen, entspricht der weit verbreiteten Intuition und Sprachpraxis, die »Original« meistens die Rolle eines Antonyms zuweist, in aller Regel als Gegenbegriff zu »Kopie« oder »Fälschung«. Diese Intuition mag beispielsweise hinter Reichers Explikationsvorschlag gestanden haben.

Mir ist wichtig, dass *y im Hinblick auf F Gegensatzobjekt* ist. Damit soll verdeutlicht werden, dass die Verwechselbarkeit von *x* und *y* nicht zwingend beispielsweise in einer visuellen Ähnlichkeit besteht oder eine Fälschungsabsicht der Produzentin von *y* voraussetzt. Die Verwechselbarkeit beschränkt sich vielmehr ausschließlich auf die jeweilige originalstatusbegründende Eigenschaft: Sobald *y F zu sein scheint*, ist es ein Gegensatzobjekt von *x*, das tatsächlich *F* ist. So wird ersichtlich, warum nicht nur Kopien und Fälschungen Gegensatzobjekte sein können, sondern auch Werkstatarbeiten wie der *Mann mit dem Goldhelm* oder irrtümlich falsch eingestufte Artefakte, wie ein vermeintlich romanischer Elfenbeinbecher, bei dem es sich in Wahrheit um ein historistisches Objekt handelt.¹ Denn auch wenn solche Artefakte keine Kopien oder Fälschungen sind, fehlt ihnen doch eine bestimmte originalstatusbegründende Eigenschaft, die sie zugleich vermeintlich besitzen; in den genannten Beispielen ist das der Urheber (der *Mann mit dem Goldhelm*) oder

1 Vgl. Jöhnk 1999.

das Alter (der Elfenbeinbecher). Weil wir wissen, dass nicht alle Gemälde, die in der Vergangenheit als »eigenhändige Rembrandts« galten, auch tatsächlich von Rembrandt eigenhändig gemalt worden sind, werden diejenigen Gemälde, die tatsächlich von Rembrandt gemalt worden sind, als Originale bezeichnet. Indem sie als Originale bezeichnet werden, werden sie also von vermeintlichen Rembrandts unterschieden, und zwar unabhängig davon, ob letztere Kopien, Fälschungen oder Werkstattarbeiten sind. Gegensatzobjekte von x sind also alle möglichen Gegenstände, die die originalstatusbegründende Eigenschaft F dieses x nur vermeintlich besitzen: Kopien oder Fälschungen, Imitate, Nachschöpfungen oder andere Dinge, die rein zufällig etwas an sich haben, das sie als ein F erscheinen lässt. Indem ich Gegensatzobjekte als Voraussetzung für Originalität betrachte, gehe ich davon aus, dass, von einem bestimmten x zu sagen, es sei ein Original, immer auch bedeutet, dieses x von einem y abzugrenzen, das die jeweilige originalstatusbegründende Eigenschaft vermeintlich besitzt. Ich glaube nicht nur, dass diese Voraussetzung in allen Fällen erfüllt ist, in denen Artefakte als Originale bezeichnet werden, sondern dass in der Abgrenzung der Originalobjekte von ihren Gegensatzobjekten auch eine wesentliche Funktion des Begriffs besteht.

Alle so weit gemachten Annahmen vorausgesetzt, bedeutet, ein x als Original zu bezeichnen, bis hierher:

x ist tatsächlich ein F , im Gegensatz zu y , das vermeintlich ein F ist.

Aber auch das kann noch nicht alles sein. Der bloße Umstand, dass ein x eine Eigenschaft besitzt, die ein y nur vermeintlich besitzt, macht das x noch nicht zum Original. Andernfalls wäre auch ein nur vermeintlich leckerer Kuchen ein Gegensatzobjekt eines wirklich leckeren Kuchens, und der wirklich leckere Kuchen wäre ein Original. Ich vermute daher, dass es noch eine weitere notwendige Voraussetzung für den Originalstatus von x gibt, nämlich die *Relevanz* der Eigenschaft F . Das scheint auf den ersten Blick eine Kleinigkeit zu sein, hat aber weitreichende Konsequenzen.

6.2.3 Der originalstatusbegründende Kontext

Zum einen bewegen wir uns ab dem Moment, in dem wir eine Eigenschaft als relevant bezeichnen, also etwas *über* diese Eigenschaft aussagen, logisch gesprochen auf einer anderen Ebene. Deswegen verwende ich im Folgenden für die relevante Eigenschaft anstelle der Prädikatkonstante F eine Prädikatvariable der Prädikatenlogik zweiter Stufe, nämlich » Z «.

Zum anderen stellt sich in dem Moment, in dem wir von einer relevanten Eigenschaft sprechen, natürlich die Frage: Relevant in welchem Zusammenhang? Ich glaube, dass Z in einem jeweils sehr spezifischen Kontext relevant sein muss, um eine originalstatusbegründende Eigenschaft eines x zu sein, und dass dieser Kontext folglich einen weiteren Parameter darstellt, der in der Explikation von »Original« berücksichtigt werden muss. Für diesen Kontext möchte ich die zusätzliche Variable »k« einführen.

Ich gehe also im Folgenden davon aus, dass es einen je spezifischen Kontext k (zum Beispiel ein kunstwissenschaftliches Forschungsprojekt) gibt, innerhalb dessen eine Eigenschaft Z (zum Beispiel von Rembrandt eigenhändig gemalt worden zu sein) eines Gegenstandes x (zum Beispiel des *Aristoteles mit einer Büste von Homer*) relevant ist, sodass in k jedes x, das Z ist, als Original gilt und damit ausdrücklich von jedem y unterschieden wird, das nur vermeintlich Z ist (zum Beispiel vom *Mann mit dem Goldhelm*). Wenn das zutrifft, bedeutet die Aussage: »Dieser Gegenstand ist ein Original« so viel wie: »Dieser Gegenstand besitzt eine bestimmte Eigenschaft, die in einem bestimmten Kontext relevant ist, tatsächlich, während ein anderer Gegenstand sie nur vermeintlich besitzt.«

Ich gehe davon aus, dass es sich bei k um einen *spezifischen Kontext* handeln muss. Das bedeutet, dass nicht jede beliebige Art von Relevanz genügt, um aus x ein Original zu machen. Denn auch dass ein Gemälde nicht breiter als zwei Meter ist und sich insofern von einem anderen Gemälde unterscheidet, kann ja in dem einen oder anderen Kontext – beispielsweise im Arrangement einer Ausstellung oder in der Organisation eines Museumsdepots – relevant sein, genügt aber nicht, um aus dem schmaleren Gemälde ein Original zu machen. Ich möchte daher die Kontexte, in denen Z eine Relevanz besitzt, sodass ein x, das tatsächlich Z ist, dadurch zum Original wird, im Folgenden als *originalstatusbegründende Kontexte* bezeichnen. Mit der Einführung dieser Kontexte greife ich die weiter oben erwähnte Beobachtung Benjamins, von Gehlens und anderer auf, dass »Originalität« eine Zuschreibung ist. Ich gehe damit ausdrücklich davon aus, dass die Fragen, welche Gegenstände Originale sind und aufgrund welcher ihrer Eigenschaften sie als Originale gelten sollen, innerhalb sehr klar definierter Gruppen von Experten entschieden werden, wobei nicht nur das von diesen Experten geteilte Wissen, sondern auch deren kulturelle und soziale Normen eine gewisse Rolle spielen.

Beispiele für solche originalstatusbegründenden Kontexte sind fachliche Urteile, die in Gruppen von Forschern oder Unternehmerinnen bezüglich bestimmter Eigenschaften ihrer Forschungsobjekte beziehungsweise Produkte

gefällt werden. Beispielsweise hängt es vom Konsens der kunstwissenschaftlichen Forschung ab, welche Eigenschaften der *Mona Lisa* ihren Originalstatus begründen. Es ist für die Originalität der *Mona Lisa* beispielsweise nicht relevant, seit wann sie im Louvre hängt, wie groß sie ist oder welche chemische Zusammensetzung genau ihre Bestandteile aufweisen. Würde sich herausstellen, dass Leonardo Farben einer anderen Zusammensetzung verwendet hat als bisher vermutet, würde das der Originalität der *Mona Lisa* keinen Abbruch tun, solange nur eben feststeht, dass sie tatsächlich von ihm gemalt wurde. Dabei ist die Frage nach der chemischen Zusammensetzung der Bestandteile aber für die Originalität der Nürnberger Rostbratwurst sehr wichtig, und dass das so ist, ist wiederum in einem anderen Kontext so festgelegt worden, vermutlich von bestimmten Nürnberger Lebensmittelherstellerinnen. Nun ist es wiederum von keinerlei Bedeutung für die Originalität einer Nürnberger Rostbratwurst, wer sie angefertigt hat, solange das im Nürnberger Stadtgebiet und nach dem Originalrezept geschehen ist. Auch ist es irrelevant, ob es sich bei einer bestimmten Nürnberger Rostbratwurst vielleicht um eine Kopie einer anderen Nürnberger Rostbratwurst handelt, die eine Metzgerin – vielleicht in Ermangelung des Rezepttextes, aber mittels der Kopiermethode dennoch rezeptgetreu – angefertigt hat. Für die Originalität der *Mona Lisa* scheint es allerdings entscheidend zu sein, dass sie nicht von irgendwem, sondern von Leonardo da Vinci eigenhändig angefertigt wurde – und zwar egal wo – und dass es sich nicht um eine Kopie handelt, selbst wenn diese Kopie in sonstiger Hinsicht vom Original ununterscheidbar wäre.

Ich glaube also, dass in der Explikation von »Original« vier Parameter eine Rolle spielen: Das Originalobjekt *x*, das Gegensatzobjekt *y*, der Kontext *k* und die in *k* relevante Eigenschaft *Z*. Ein erster Vorschlag für die Explikation von »Original« könnte also lauten:

x ist ein Original im Gegensatz zu *y* im Hinblick auf *Z* im Kontext *k* genau dann, wenn *x* *Z* ist und *y* nicht *Z* ist und *y* vermeintlich *Z* ist und *Z* in *k* relevant ist.